

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

begann ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März d. J. dem mit dem Titel und Range eines Landesgerichtsrathes bekleideten Bezirksrichter in Reß Anton Schinhan anlässlich der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. dem Hof-Glocken- und Metallgießerei-Besitzer Peter Hilzer in Wiener-Neustadt in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Laibacher Wasserversorgungs-Frage.

Bevor wir das neue Stadium berühren, in welchem sich die Ausführungs-Verhandlungen befinden, bringen wir unseren Lesern noch in vollster Objectivität

Feuilleton.

Die Sprache der Augen.

Vortrag des Herrn Regierungsrathes Dr. Keesbächer.

V.

Fragen Sie mich nun um den psychologischen Zusammenhang zwischen der Stellung des Lides und den verschiedenen Seelenzuständen, so muß ich Sie auf Darwins Erklärung in seinem bekannten Werke „Ueber den Ausdruck der Gemüthsbewegungen“ verweisen, der da sagt: „Wenn das Sensorium stark erregt wird, so erzeugt sich Nervenkraft im Ueberschusse und wird in gewissen Richtungen fortgepflanzt.“

Physiologisch gesprochen, besagt dieser Darwin'sche Ausdruck, daß durch starke Seelenbewegungen das Nervensystem erregt wird und diese nervösen Erregungen alsdann in gewissen Körperorganen reflectieren. Und zwar werden diejenigen Körpertheile am ehesten von der Steigung der Nervenregung beeinflusst, welche zu dem Gegenstande der Erregung in irgend welche näheren Beziehungen treten; so reißt der Freudige die Augen weit auf, um den Gegenstand der Freude so recht ganz und voll zu erblicken; der Wüthige, Bornige schaut mit weit geöffneten Lidern den Gegenstand seiner Wuth an, um ihn stets auf das genaueste zu beobachten, ebenso wünscht der Erschreckte den Gegenstand seiner Furcht auf das ängstlichste zu bewachen, um sich vor ihm zu schützen, und fixiert ihn mit weit aufgerissenen Augen fest und unverwandt.

Bei sanfterer Stimmung der Seele tritt das Umgekehrte ein, der Tonus der Muskeln erschlafft. Müßte ich das bisher Gesagte also in die Form eines Ge-

den Schluß der Debatten im technischen Verein für Krain. Herr Stadttechniker Hanus führte gegen die Befürchtungen einer Wassercalamität an, daß das alimentierende Niederschlagsgebiet für Povodje zwanzig Quadratmeilen, jenes der Wiener Hochquellenleitung kaum 2,5 Quadratmeilen betrage, somit für den Bedarf Laibachs ganz unvergleichlich größere Reserven vorhanden seien, als sie die Großstadt Wien im Anfang heranzog. Herr Ingenieur Wit bemerkte nun allerdings, daß die Krainburger Ebene sammt Povodje mehr zum Gebiet des Kanterflusses als zu dem der Save gehöre, indessen habe er ja eben in den Tagen des stärksten diesjährigen Frostes neuerdings mit Ingenieur Prastly den Zufluss in Povodje gemessen und gleichbleibende Quellenstärke gefunden, daher eine Wasserverminderung wie in Wien hier absolut nicht zu befürchten sei.

Nach kurzen Zwischenbemerkungen der Herren Blüthgen und Hanus wurde das Wort dem Herrn k. k. Professor Knapitsch ertheilt. Schon in seinem Gutachten, welches vom Herrn Ingenieur Prastly bereits mitgetheilt wurde, habe er die außerordentliche Reinheit der Wässer von Povodje und vom Laibacher Felde beim Pulverthurm betont, und stehe dasselbe in seiner Qualität dem anerkannt guten Wiener Wasser gar nicht nach. Wenn man ferner berücksichtigt, daß die angegebenen Quantitäten der in dem Wasser enthaltenen Bestandtheile, sich auf je 100,000 Theile Wasser beziehen, so wird man nur so minimale Abweichungen sehen, daß da von einem Unterschiede zwischen Laibacher Feld und Povodje eigentlich gar nicht mehr gesprochen werden kann, und wenn auf die vorhandene Salpetersäure hingewiesen wurde, so habe Redner bereits in seinem Gutachten erwähnt, daß das Wasser in einer Tiefe von kaum 3 m geschöpft wurde, wo eben noch die Einflüsse der Adertrume mitwirken. In einem so tiefen Brunnen, wie er hier zur Ausführung kommen würde, seien derlei Einflüsse nicht mehr zu fürchten. Uebrigens sei gerade die Salpetersäure der beste Beweis dafür, daß alle Organismen vollständig zersezt seien.

Bezüglich der einzelnen grünen Kugelfalgen, die Redner im trockenen Rückstand gefunden, müsse er bemerken, daß diese keineswegs der Gesundheit schädlich sein müssen, nachdem gerade in anerkannt vorzüglichen Trinkwässern auch derartige Algen vorkommen. Die in

sezes kleiden, so würde ich sagen: Das Augenfeuer hat mit der Seele nichts zu schaffen, es ist vielmehr durch einen physikalischen Vorgang, die Hornhautspiegelung, hervorgerufen. Das plötzliche Aufblitzen derselben zum feurigblendenden Glanz und sein schnelles Zurücksinken in das gedämpfte milde Licht wird nicht durch ein dem Auge entströmendes Fluidum oder durch Vorgänge im Innern des Augapfels selbst bedingt, sondern es wird nur durch die Bewegungen der Lider erzeugt. Der dadurch hervorgerufene Gesichtsausdruck wird jedoch noch durch andere Gesichtsmuskeln unterstützt.

In dieser Richtung sind die Augenbrauen von größter Bedeutung. Man bemerkt nämlich bei allen die Seele stärker erregenden Affecten eine Hebung und Wölbung der Brauen. Doch darf diese Form der Brauen eine bestimmte Grenze durchaus nicht überschreiten, ohne unser ästhetisches Gefühl zu verletzen. Wird die Brauenwölbung allzu steil, so gewinnt das Gesicht alsbald den Ausdruck höhnischen Spottes. Das Gesicht des Mephistopheles wird von den Malern häufig mit solch stark gerundeten Augenbrauen dargestellt und demselben dadurch ein sehr charakteristisches Merkmal des stets bereiten cynischen Spottes aufgeprägt. Auch der Ausdruck des Schreckens und der Verwunderung läßt die Hebung und stärkere Rundung der Brauen erkennen. Bei sanften Gemüthszuständen zeigt sich auch eine Senkung der Brauen, die dann gegen das Auge zu herabhängen, dasselbe deutlich beschattend und dadurch den Glanz des Auges dämpfend und umflornd.

Neben der Hebung und Senkung der Brauen ist noch eine dritte Bewegung derselben von der größten physiognomischen Bedeutung, nämlich die Verschiebung derselben nach innen, nach der Nase zu. Die Brauen

dem Wasser vom Laibacher Felde vorgefundenen Algen rühren übrigens wahrscheinlich nur von dem hölzernen Eimer, der zum Schöpfen verwendet wurde, her, nachdem Holz bekanntermaßen, im feuchten Zustande dem Luftzutritt ausgesetzt, den Nährstoff für diese Organismen bildet. Das geringe Quantum von Eisenoxyd (auf 100 000 Theile Wasser 0,08 bis 0,30 Theile) sei aber der Gesundheit nicht nur nicht schädlich, sondern zur Blutbildung für den Menschen sogar erforderlich; ob man dasselbe beim Essen oder durch das Getränk zu sich nehme, sei wohl gleichgiltig. Die Relation zwischen Eisengehalt des Wassers und den Algen sei bisher noch nicht bewiesen und daher sehr fraglich. Es haben im Gegentheil die Untersuchungen in Gredoble bewiesen, daß nicht das im Wasser enthaltene Eisen, sondern die Schlammerei bei Legung der Rohre, wodurch direct Tagwässer in die Leitung eingeführt wurden, die Bildung und Wucherung der Algen begünstigte.

Genügende Quantität des Wassers sei weder in dem einen noch in dem andern Gebiet anzuzweifeln und beide seien auch vor einer Verminderung des Zuflusses bei geringeren Niederschlägen gesichert. Auch der Vortragende sei überzeugt von der Thatsache, daß ein Grundwasserstrom vom oberen Savethale neben und unter dem offenen Gerinne fließe und daß sich diesem in der Laibacher Ebene noch das Wasser von den Steiner Alpen und von den Billthgrazer Bergen zugeselle. Aber von eigentlichem Savewasser könne da nicht die Rede sein, daher die Befürchtung des Herrn Bürgermeister eine grundlose sei. Denn wenn auch wirklich Wasser aus der Save in die Brunnen gelangen würde, so sei erstlich schon im offenen Gerinne durch Unterstüßung der Sauerstoff ausscheidenden Pflanzenstoffe, vor allem aber in dem filtrierenden Schotterbette durch vollständige Oxydation aller organischen Beimengungen absolute Reinigung erfolgt. Die Vaccillen, welche etwa durch Sickerwasser in den Boden gelangen, gehen nach 24 Stunden zugrunde; solche wird man also im Tiefquellenwasser des Laibacher Beckens nie antreffen. Mit Herrn Ingenieur Wit habe er mehrfache Versuche gemacht und zuzeiten, wo die Save bei Hochwasser dunkle, schlammige Wassermassen abwärts wälzte, in unmittelbarer Nähe Wasser aus den Brunnen geschöpft, das aber war vollständig rein und krystallhell.

Wir übergehen hier die kleinen weiteren Episoden der Debatte auf Grund eines veralteten Werkes über

rücken dabei näher aneinander heran, während sich zwischen ihnen über dem Nasenrücken deutliche Hautfalten erheben. Beim Ausdruck des Grams und Kummers pflegen die Brauen zwar gesenkt, aber auch nach der Nase zu gezogen zu sein. Sehr deutlich bemerkt man diese Stellung der Brauen auch bei dem Affecte des Trozes u. a. m. Uebrigens wird durch dieses Zusammenziehen der Brauen ein starker Schatten auf das Auge geworfen, und dasselbe nimmt dadurch etwas Finsternes, Abstoßendes an. Man sieht also auch hier wieder, der Affect des Trozes bringt an dem Augapfel keinerlei Veränderung hervor, sondern der charakteristische düstere Ausdruck wird lediglich durch Lid und Braue bedingt.

Denken Sie sich zu diesem Spiele der Lider und Brauen noch die Mitwirkung der übrigen Gesichtstheile: der Nase, des Mundes, besonders der Mundwinkel, der Kopfstellung u. s. w., deren einzelne Schilderung mich zu weit führen würde, und Sie werden begreifen, wie sich ein charakteristischer Gesichtsausdruck etablieren kann, ohne für den Augapfel noch besondere Antheilnahme hieran zu benötigen und die er auch gar nicht hat. Der Dichter wird dieser von mir soeben erörterten Thatsache ganz besonders eingedenk sein, er wird einen scharfen Blick für die mimische Leistungsfähigkeit der einzelnen Theile des Gesichtes haben müssen, will er den physiognomischen Ausdruck seiner Gestalten dem Leser plastisch vorführen. Zeichnet er mit wenigen großen Zügen die charakteristische Haltung der für den betreffenden Gemüthsansdruck maßgebenden Gesichtstheile, so werden seine Figuren Leben gewinnen; vernachlässigt er dagegen diesen so überaus wichtigen Punkt, so wird sich auch die lebhafteste Phantasie des Lesers kaum eine deutliche Vorstellung von dem Aus-

Wasserleitungen und auf Grund oberflächlicher Rentabilitätschätzungen; müssen aber umsomehr die Erklärungen des Obmanns der Wasserversorgungs-Kommission, Herrn Gemeindevorstandes Frißbar, registrieren, nachdem er ja längere Zeit selbst in Agram domiciliert hat und aus persönlicher Erfahrung versichern konnte, daß die Agramer, welche ebenso wie es im Laibacher Felde der Fall wäre, ihre Wasserleitung aus dem Schottergrunde nächst der Save versorgen, sehr zufrieden damit sind, und daß die Laibacher noch mehr Ursache haben würden, befriedigt zu sein, nachdem sie die kalten Schneeschmelzwässer der nahen Alpen auch im Sommer kalt aus den projectierten Brunnen mit ihren Maschinen schöpfen würden. Eine Gemeinde aber, die nicht überflüssige Capitalien hat, kann keine luxuriösen Experimente machen. Agram hat heute bereits 8 pCt. Nutzung von seiner Wasserleitung, wozu also in Laibach sich die Zukunftsrente schmälern, indem man für ein erwiesenermaßen nicht besseres Wasser 100 000 fl. mehr hineinhaut? Je billiger das Wasser, desto mehr wird dasselbe verwendet werden; je theurer, desto länger würde der Widerstand gegen die Einführung in die Häuser dauern. Im Interesse der Gesundheit unserer Mitbürger liegt aber die Beschleunigung der Zuleitung dieses wichtigsten Bedarfs einer gesunden Stadt. — Nachdem der Herr Bürgermeister dem Vereine nochmals den Dank für seine Mitberathung ausgesprochen hatte in dieser für Laibach so wichtigen Frage, wurde die Debatte geschlossen.

Unsere Publicationen aber haben seitdem bereits zwei Unternehmungen, die städtische Wasserversorgung von Mannheim und die Erbauer der Pottschacher, der Salzburger und Budweiser Wasserleitung veranlaßt, concrete Anträge für die Vorarbeiten zu stellen. Außerdem ist noch ein drittes Project in Sicht, welches die Zuleitung des Wassers bis in das Reservoir am Schloß- oder Schischfaberge ohne den kostspieligen Dampfpumpenbetrieb in Aussicht stellt, den selbst noch das jetztige Zuleitungsproject von Povođe nicht ganz umgehen kann. Voraussichtlich wird Näheres auch hierüber bald publit, um recht bald definitive Ausführungsschritte melden zu können.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Das Abgeordnetenhaus verhandelte vorgestern die vom Herrenhause zurückgelangte Vorlage des Bankstatuts. Die Abgeordneten Derschatta, Menger und Plener traten für die Aufrechterhaltung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der Grenze für die Gewinntheilung ein. Der Finanzminister wies den Vorwurf, daß die Regierung nicht ihre Pflicht bei den Unterhandlungen gethan, zurück; wolle man eine gemeinsame Bank, so müsse man auch auf Ungarn Rücksicht nehmen. Sollte das Haus auf seinem Antrag beharren, so würde man mit den Ausgleichsverhandlungen kaum fertig werden. Die Regierung sei eifrig bemüht, bei den Ausgleichsverhandlungen das Interesse der Reichshälfte wirksam zur Geltung zu bringen. Der Minister erörterte ferner die Zinsfußfrage und bat schließlich, die ursprüngliche, vom Herrenhause beschlossene Fassung der Regierung anzunehmen. Nachdem noch

die Abgeordneten Steinwender und Herbst gesprochen, wurde der Antrag Derschatta's auf Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses bei Namensabstimmung mit 164 gegen 134 Stimmen abgelehnt und die ursprüngliche, auch vom Herrenhause acceptierte Fassung der Regierung des Artikels 102 wiederhergestellt. Für den Antrag Derschatta stimmten die ganze Linke und der Coronini-Club. In der fortgesetzten Specialdebatte des Militärverorgungs-Gesetzes beantragte Abg. Neumayer bezüglich des § 4 (Bemessung der Witwenpension) eine Veränderung in den Bezügen der einzelnen Rangscassen zugunsten der niedrigeren Rangscassen. Abg. Hackelberg trat für die unveränderte Annahme des Paragraphen ein, besonders gegen den Abg. Türk polemisierend, der die Pensionen der vier höchsten Rangscassen gleichmäßig mit 1200 fl. bemessen will. Der Paragraph wurde unverändert in der Fassung des Ausschusses angenommen und die Fortsetzung der Debatte vertagt. Der Unterrichtsminister brachte einen Nachtragsvoranschlag pro 1887 mit Beziehung auf die Erwerbung der Herrschaft Föderau und Tarvis für den Kärntner Religionsfond und zu Anschaffungen für eine Lehrmittelsammlung des Staatsgymnasiums in Struj ein.

(Die neuen Triester Lagerhäuser.) Vorgestern abends hat die Schlussconferenz zwischen den Vertretern des Handelsministeriums und der Triester Handelskammer und Commune inbetreff der Bedingungen für die Concessionierung der neuen Triester Lagerhäuser stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einem positiven Resultate geführt, doch unterliegen die getroffenen Vereinbarungen noch der Genehmigung des Handels- und des Finanzministers sowie der Zustimmung der beiden Triester Corporationen.

(Parlamentarisches.) Der Budgetausschuss beendigte die Berathungen über den Staatsvoranschlag. Es erübrigt nur mehr die Feststellung des Finanzgesetzes und die Genehmigung des vom General-Verichterstatte Matus vorzulegenden Berichtes. Zu diesem Zwecke wird der Ausschuss noch vor der Vertagung eine Sitzung halten.

(Der kroatische Landtag) hat mit der Annahme des Gesetzentwurfes über die Suspendierung der richterlichen Unabhängigkeit seine Aufgaben beendet. Er hat diesmal in verhältnismäßig kurzer Zeit Erhebliches geleistet; die Gesetze über die Verlängerung der Mandatsdauer, über die Autonomie der Serben in Kirche und Schule und über die Unabhängigkeit der Richter sind beraten, auf die Entwicklung der politischen, nationalen und socialen Verhältnisse im Lande tiefgehenden Einfluss zu üben; das gute Einvernehmen zwischen dem Bann und der Nationalpartei aber hat die Probe in befriedigender Weise bestanden. Nun wird der Landtag, der für unbestimmte Zeit vertagt wurde, in dieser Legislatur-Periode nur noch einmal, wie es heißt, im Mai, zu einer kurzen Session zusammentreten.

(Zur Lage.) Ein besonderer Correspondent schreibt der „Pol. Corr.“ aus Berlin: Es handelt sich bei der neuerdings zutage tretenden Beunruhigung nicht um neue Momente, sondern um alte und ungelöst gebliebene Fragen, über deren beunruhigenden Charakter man sich in politischen Kreisen niemals ge-

täuscht hat, die aber aus Rücksicht auf das 90. Geburtsfest des Kaisers Wilhelm während eines kurzen Zeitraumes unbeachtet gelassen wurden. Dies sind: die bulgarische Frage, das deutsch-französische Verhältnis, die innere Lage Russlands und die damit zusammenhängende Frage seiner Beziehungen zu den anderen Großmächten, endlich die drückende und bedenkliche Lage ganz Europas in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung. Es ist voranzusehen, daß sich bald wieder eine günstigere Beurtheilung Bahn brechen wird, um abermals einer pessimistischen Auffassung zu weichen, indem gerade eine fortwährende Fluctuation des öffentlichen Urtheils das Charakteristische der gegenwärtigen politischen Lage und zugleich das Zeugnis ihrer Unsicherheit bildet. Auf eine nahe Besserung ist nicht zu hoffen, namentlich nicht, was das deutsch-französische Verhältnis betrifft, da man sich nicht der Illusion hingeben kann, daß Frankreich sich im Interesse der europäischen Ruhe bona fide in den status quo des Frankfurter Friedensvertrages finden werde.

(Rußland.) Die russischen Blätter publicieren einen Befehl des General-Admirals Großfürsten Alexi an das Marineministerium, demgemäß Vorkehrungen getroffen werden sollen, um alle Torpedoboote der baltischen Flotte (87 Stück) in steter Kriegsbereitschaft zu halten.

(In Rom) scheinen die Versuche der Neubildung des Ministeriums Depretis mit Crispi und Zanardelli ernstlich wieder aufgenommen zu sein. Crispi und Zanardelli waren übrigens schon einmal Ministercollegen Depretis'; daß aber Bonghi, einer der angesehensten Führer der Rechten, mit ihnen in dasselbe Cabinet treten sollte, halten die italienischen Blätter für unwahrscheinlich.

(In den Niederlanden) ist die ohnehin langsam vorstatten gehende Verfassungsrevision auf ein ernstes Hindernis gestoßen. Die zweite Kammer nahm nämlich vorgestern ein Amendement an, welches die Zusammensetzung der ersten Kammer verändert und von der Regierung vorher für unannehmbar erklärt worden war. Man erwartet infolge dessen die Demission des Cabinets Heemskerk.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat zugunsten des durch den ungarischen „Landes-Frauenbildungsverein“ in Budapest zu arrangierenden „Frühlings-Bazars“ 100 fl. zu spenden geruht.

— (Südbahn.) Es ist allgemein bekannt, daß diese Transportunternehmung 1886 ein schlechtes Jahr gehabt hat. Dies beweisen schon die Mindereinnahmen, die vorbehaltlich der buchhalterischen Richtigstellung nach den publicierten Ausweisen circa anderthalb Millionen Gulden ausmachen, welcher Ausfall zum Theil auf einen verminderten Personenverkehr zurückzuführen ist. Es ist überdies auch nicht unbekannt, daß starke Ausgaben zu-
gewachsen sind und daß auch der höhere Agioconto und das Zinsenerfordernis der neuen Anleihe sich fühlbar machen. Zieht man alle diese Momente in Betracht, so ist nicht schwer voranzusehen, daß das Ergebnis der letzten Geschäftsperiode sich nichts weniger als günstig

drucke machen können, welchen uns der Dichter schildern will.

Gestatten Sie mir zur Illustration des Gesagten einige wenige Beispiele. Lesen wir z. B. in Wielands „Oberon“:

Er sagt's und seufzt und stiller Kummer schwillt
In seinem Aug,

so ist diese Malerei des Kummer's so wenig zutreffend, daß wir uns keine Vorstellung von dem Gesichtsausdrucke der in Rede stehenden Person machen können. Wir wissen mit dem im Auge geschwellenen Kummer einfach nichts anzufangen. Wie klar und scharf dagegen steht der geschilderte Gesichtsausdruck vor unserm geistigen Blick, wenn wir an einer andern Stelle bei Wieland lesen:

Denn Ernst und stiller Zorn
Wölbt sich um seine Augenbrauen.

Dasselbe gilt von dem Schiller'schen Vers:

Trozig schauet und lähn aus finsternen Wimpern der Jüngling.
Glauben wir nicht die stark zusammengezogenen, das Auge beschattenden Brauen des trozig in die Welt blickenden jungen Helden deutlich vor uns zu sehen? Quintilianus hat darum auch vollkommen recht, wenn er dem Dichter den Rath gibt, bei Schilderung eines Gemüthsaffectes vor allem der Augen eingedenk zu sein und deren Verhalten vornehmlich zu studieren.

Da der Augapfel bekanntlich ebenfalls Muskeln besitzt, die seine Bewegungen leiten, so erübrigt uns noch zu erörtern, welche mimische Bedeutung wohl etwa diese haben mögen. Keinem Beobachter wird es entgangen sein, daß gewisse Bewegungen sowie bestimmte Stellungen des Auges für die Verkörperung einzelner Seelenzustände charakteristisch sind. Alle diejenigen Affecte, welche den Geist stark erregen, pflegen sich auch durch eine ungemein erhöhte Beweglichkeit der

Augen zu kennzeichnen. Die schnell und unaufhörlich hin und her rollenden Augen des Zornigen und Wüthenden sind bekannt genug, und auch die Augen des Begeisterten und Entzückten jagen in ruhelofer Hast hin und her. Deshalb schildert Shakespeare die Augen des begeisterten Sängers auch höchst treffend, indem er sagt:

Des Dichters Aug in schönem Wahnsinn rollend
Blickt auf zum Himmel, blickt zur Erd' hinab.

Auch bei dem Furchtsamen und Aengstlichen bemerken wir eine beständige Unruhe der Augen, emsig schweifen sie hin und her, als wollten sie erspähen, von welcher Seite etwa eine Gefahr drohen könnte. Auch bei dem Neugierigen, Listigen und Gefallsüchtigen können Sie ähnliche Augenbewegungen beobachten; nur pflegt bei dem Ausdrucke der List und Verschlagenheit die Lidspalte nicht weit geöffnet, sondern eher etwas verkleinert zu sein. Wenn nun aber in solch einer halbgeschlossenen Lidspalte der Augapfel eifertig hin und her jagt, so erregt dies in dem Beobachter meist ein recht fatales Gefühl; wir wissen nämlich nicht, ob der Blick unserer Person gilt oder nicht. Der Volksmund belegt dieses eifertige Zagen des Auges bei halbgeschlossener Lidspalte mit dem bekannten Ausdrucke: „nach etwas schielen.“ Eine solche Augenunruhe kommt auch krankhaft bei Geistesgestörten vor, ist auch das Zeichen eines unaufmerksamen, zerfahrenen Geistes, der übrigens aber die Grenze des Normalen noch nicht überschritten zu haben scheint. Schon das alte Testament weiß den physiognomischen Wert dieser Augenbewegungen zu schätzen, so z. B. heißt es in den Sprüchen Salomons: „Ein Verständiger geberdet sich weislich, ein Narr wirft die Augen hin und her.“

In ähnlicher Weise charakterisiert sich die Geste des Erstaunens und Verwunderns durch ein,

wenn ich so sagen darf, Erstaunen des Auges. Das Auge haftet in starrer Ruhe an dem Gegenstande, welcher das Erstaunen hervorgerufen hat. Denken Sie sich hierzu noch ein stark gehobenes oberes Lid und eine in die Höhe gezogene gerundete Braue, und kein Maler kann Ihnen das mimische Bild des Staunens mit mehr Plastik und Naturtreue auf die Leinwand werfen. Bei sanfteren und insbesondere deprimierenden Seelenzuständen verlangamen sich die Augenbewegungen. So sehen wir beim Qualvollen, Betrübten stets eine gewisse Lässigkeit der Augenbewegungen. Alle starken Gemüthsbewegungen verursachen eine erhöhte Reizbarkeit des Nervensystems und damit auch beschleunigte und verstärkte Muskelbewegungen. Das Leben und Zittern des ganzen Körpers im Affecte der Wuth ist durch die Steigerung der Erregbarkeit ebenso bedingt wie die ruheloßen Bewegungen des Auges. Man erweitert das Auge auch oft absichtlich, um einen Gegenstand genau sehen zu können, um so viel Lichtstrahlen als möglich einzuziehen, denn nur durch das Auge kann sich die Seele mit der Erkenntnis der Außenwelt sättigen.

Aus dem Gesagten ersehen Sie nun, meine verehrten Damen und Herren, daß der Augensprache in den Lidern und Brauen, in Augenbewegungsweisen, in den übrigen Gesichtstheilen so viele Ausdrucksmittel zugebete stehen, daß es Sie nun nicht mehr wundern darf, daß die Augensprache die bereichste und ausdrucksvollste aller Sprachen ist, Sie können mit der Augensprache Gefühle zum Ausdruck bringen, welche sie mit Worten unmöglich aussprechen können, nur müssen Sie mit der Tradition brechen, als ob das Auge durch sich selbst sprechen könne.

gestalten wird, und es lässt sich leicht ausrechnen, dass die Dividende schmal ausfallen muss. Ob sich aber der Verwaltungsrath entschließen wird, so weit zu gehen, um den Antrag auf Nichtlösung des Coupons zu stellen, das weiß derselbe bis zur Stunde selbst nicht und kann daher auch niemand anderer wissen. Wenn auch die Bilanz-Arbeiten sich bereits in einem sehr vorgerückten Stadium befinden, so war doch weder das Executivcomité noch der Verwaltungsrath bis jetzt in der Lage, zu der Dividendenfrage Stellung zu nehmen. Uebrigens ist noch der Uebertrag aus dem Jahre 1885 in der Höhe von 1,2 Millionen Gulden vorhanden, welcher für die Beantwortung der Dividendenfrage ein Ventil bildet, nach welchem die Verwaltung eventuell zu greifen vermag.

— (Die Schwalbenpost.) Man schreibt aus Boskowitz: Als vor zwei Jahren (Herbst 1885) die Schwalben sich zur Abreise nach dem Süden rüsteten, befestigte der Schneider Peter Kadlec in Vachnov am Gefieder einer in seiner Behausung sich aufhaltenden Schwalbe ein mit Del getränktes Papierchen, auf das er die Worte geschrieben hatte: «O Schwalbelein, o Schwalbelein, wo magst du denn im Winter sein?» Das Thierchen stellte sich wirklich im Frühjahr 1886 in seinem Neste wieder ein. Es trug ein ebenfalls in Del getauchtes Zettelchen an sich mit der Aufschrift: «Florenz, Castellari's Haus! Viel Grüße bring' ich mit heraus!» Der Schneider ist begierig, ob die Schwalbe heuer sich in ihrem Neste wieder einstellen und was sie bringen wird.

— (Schatzgräber.) In der Höhle Golubinjak bei Carlobago sind gegenwärtig vier Arbeiter mit der Hebung eines angeblich kolossalen Schatzes beschäftigt, und werden die Ausgrabungen mit fieberhafter Eile betrieben. Das bisherige Resultat einer kaum viertägigen Arbeit ergab, dass vielfache Inschriften mit den vorliegenden Plänen übereinstimmen und die ausgehobene Erdmasse mitunter Glascherben, Asche, Knochen und sonstige Ueberbleibsel enthält, also als sicher anzunehmen ist, dass die aufgeschüttete Erde in diese Felsenhöhle gebracht worden sein müsse. An der Mündung dieser Höhle erhebt sich eine circa 35 bis 40 m hohe, senkrecht abfallende Felswand, die aus einem förmlichen Steinmeere frei herausragt und vor wenigen Decennien noch die Zufluchtsstätte von Räuberbanden war. Sie liegt etwas seitwärts von der nun verödeten, unter der Kaiserin Maria Theresia durch den General Rukasovic erbauten Kunststraße über den Belebici. Es ist anzunehmen, dass die Griechen an mehreren Plätzen ihre Schätze vergruben, und diese Annahme dürfte umso sicherer sein, als vor kaum 20 Jahren Griechen in dieser Gegend namhafte Schätze hoben und als auch heute bei stiller See ganze Schiffsladungen diversen irdenen und bronzernen Geschirrs unterhalb Bibodac nächst Carlobago mit freiem Auge auf dem Meeresgrunde ganz deutlich sichtbar sind und ohne große Anstrengung gehoben werden können. Einige Prachtexemplare sind bereits im Besitze des dortigen Bürgermeisters. Ueber das Endresultat werden wir feinerzeit berichten.

— (Die Mordhüte in Petersburg.) Einem Petersburger Privatbriefe entnimmt die «Wiener allgemeine Zeitung» die folgende bezeichnende Stelle: ... Es geht hier das Gerücht, dass in nächster Zeit das Tragen von Cylinderhüten verboten werden soll. Als Grund wird angegeben, die Polizei habe erfahren, dass die Nihilisten künftig ihre Mordwerkzeuge, Bomben u. in den Cylinderhüten verbergen wollen. Mittels einer Vorrichtung im

Gute würde die Bombe festgehalten werden. Weiters gebe es einen Mechanismus, der es ermöglichen würde, beim Lüften des Hutes zum Zwecke des Grüßens durch einen Druck auf eine unter dem Hutbunde verborgene Feder das versteckte Geschoss nach einer bestimmten Richtung herauszuschleudern.

— (Liebe und Hosensträger.) Cleveland nahm, zum jetzigen Präsidenten der Union erwählt, als reifer Junggeselle die mit geistigen und körperlichen Reizen reich ausgestattete Schwester seines früheren Compagnons, die nach dem Tode ihres Bruders allein stand, zur Frau, und das Verhältniss der beiden Ehegatten wurde trotz des beträchtlichen Altersabstandes so innig, dass davon diesseits wie jenseits des Oceans viel gesprochen wurde. Vor einigen Tagen feierte Präsident Cleveland seinen 50. Geburtstag. Seine junge Gattin hatte ihm aus diesem Anlass ein Paar Hosensträger gestickt, und zwar that sie das unter den erschwerten Umständen, dass sie zur Stiderei anstatt der Seide Fäden von ihrem prächtigen Haar verwendete. Noch mehr, jeder der beiden Flügeltheile dieses Hosensträgers ist mit der Inschrift verziert: «Meinem zärtlich geliebten Gatten zu seinem 25. Geburtstage.» Die Frau des Präsidenten macht also ihren Gatten zum Jüngling von 25 Jahren, ohne jedoch dabei eine Lüge zu sagen, denn je eines von den beiden Hosensträgerblättern zu 25 Jahren gerechnet — macht 50.

— (Eine dreifache Mörderin.) Aus Freiwaldau wird telegraphiert: Die Gastwirtin Schubert wurde verhaftet. Man fand vor mehreren Wochen ihren Mann erhenkt, einige Wochen später ihren Pflegesohn und die Magd durch Kohlen gas erstikt. Laut einer Anzeige soll die Schubert die Schuld am Tode der drei Personen treffen. Gestern erfolgte die Exhumierung und die Obduction der Leichen.

— (Geringes Selbstvertrauen.) Gefängnisdirector: «Nun, ich hoffe, dass wir uns hier nicht mehr wiedersehen werden!» — Sträfling: «Kommen Sie denn fort von hier, Herr Director!»

Der erste April!

Unter allen Monats-Ersten des Kalenderjahres sind es vier, welche besondere Beachtung verdienen: der erste Jänner als Eröffnungstag des Jahres, der große Empfangstag; ich meine da nicht den officiellen Empfang bei hohen Herrschaften und Würdenträgern, sondern den Empfangs-rechte Einnahmestag der Dienstleute, Briefträger, Hausmeister, Marquiere, Rauchfanglehrer u. Dann kommt der erste April, nach Tradition und Herkommen der Tag, an welchem, wenn auch nur im Scherz, einer den anderen aufpassen lassen will; der erste Mai, an dem man sich in unserem Breitengrade trotz vielfacher Enttäuschungen und verführerischer Erfahrungen einbildet, der Frühling komme an ihm ganz besonders zum glänzenden Ausbruche, endlich der erste November, welcher der Erinnerung an jene gewidmet ist, die einst unter uns gelebt haben.

Der Neujahrs-Empfang ist nun wahrscheinlich bereits ausgegeben und die Neujahrs-gabe ebenso verschmerzt worden. Ueber Mai und November werde ich noch zu sprechen haben, heute aber wünsche ich, dass alle Leser dieses Blattes es noch früh genug zu Gesichte bekommen und meinen Warnungsruf vernehmen, um nicht arg- und ahnungslos einem Aufsitze zum Opfer zu fallen und dann hinterdrein für ihre Vertrauensseligkeit noch ausgelacht zu werden. Nebstbei mache ich aufmerksam, dass niemand verhalten werden kann, auch nachmittags noch aufzusitzen; das «in den April schicken» ist nur vormittags statthaft, und ein alter Brauch hat diese weise Einschränkung sanctioniert, auf das mit der Leichtgläubigkeit nicht ein gar zu übermüthiges Spiel getrieben werde. So ist's ja auch am Tage der «unschuldigen Kindlein» gewesen, wo das «frisch und gesund» auch mit der Mittagsstunde seinen Schlußtermin fand.

aussprechen wollte, einigermaßen schwer zu werden, denn er zögerte.

Cora sah, dass er gealtert aussehe, als belaste ihn irgend ein schwerer Kummer, und es kostete sie namenlose Mühe, die Liebesworte zu unterdrücken, welche sich ihr auf die Lippen drängten.

Mann und Frau.

«Natürlich weißt du, Cora, was mich heute hierherführt; da selbst dir die Ursache meines Kommens peinlich sein dürfte, will ich trachten, mich so kurz als möglich zu fassen. Du weißt, oder wenigstens — du kannst errathen, weshalb ich dich gestern so plötzlich verlassen habe, weshalb ich nach Bonlogne gereist bin.»

Sie neigte bejahend das Haupt.

«Willst du mir deine Wünsche mittheilen?» fuhr er fort. «Ich möchte dich, so weit es in meiner Macht steht, vor weiterem Unrecht bewahren. Natürlich, — nach allem, was sich zugetragen hat, können die Dinge nie mehr so werden, wie sie gewesen sind. Wenn ich dich aber davor zu bewahren instande bin, dass du Hals über Kopf in dein Unglück rennst, so will ich es gewiss thun. Weißt du, was du mit deiner Flucht beabsichtigt hast? Du hattest heute Zeit, ruhig darüber nachzudenken. Schauderst du nicht selbst zurück vor dem, was du thun wolltest? Nein, es kann keine Erklärung, keine Rechtfertigung geben! Gib dir keine Mühe! Deine Handlungsweise lässt sich absolut nicht entschuldigen!»

Er hielt einen Augenblick inne; sie aber regte sich nicht und sprach kein Wort.

«Ich liebe dich!» fuhr er mit mühsam beherrschter Leidenschaft fort. «Ich liebe dich so innig, dass der

Wie es aber immer Leute gibt, die kein Ende finden können, wie ein classisches Streichquartett, so gibts auch solche, die den 28. Dezember bis zur Abenddämmerung ausnützen, die den Neujahrstag mit ihren Gratulationen zu einer Woche ausdehnen und den ersten April gleich das ganze Jahr hindurch fortsetzen. Allerdings kommen Aufsitze an allen Tagen des Jahres vor; es können ja auch in allen Nächten Sternschnuppen fallen; aber der Massen-Sternschnuppenfall trifft ja doch auf die Laurentiusnacht und das Massen-Aufsitzen auf den ersten April.

Was in Frankreich der «Aprilschick» ist, heißt bei uns zu Lande: «In den April schicken»; dabei ist es stillschweigend ausgemacht, dass man dem, der uns an diesem Tage aufpassen lässt, nicht grobsten darf. Jedermann weiß ja doch das Calendarium, und so wenig informiert ist keiner, dass ihm das Recht des ersten Aprils unbekannt bleiben sollte. Man ist also gewarnt, und wer trotz der Warnung dennoch aufsitzt, hat es sich nur selber zuzuschreiben. Unstreitig ist die Welt bedeutend aufgeklärter als sie vor Decennien gewesen, wo man noch am ersten April Dienstboten in die Apotheke um Krebsblut schickte; auch Mittheilungen wie: «Da fliegt ein großer Fisch!» oder: «Sehen sie diese Frau an, die hat Haare auf dem Kopfe!», oder: «Haben Sie nicht vergessen, sich einen Märzschnee zu trocknen?» konnten verblüffen. Auf derlei veralteten Köder beißt heute nicht leicht jemand an. Alles ist schwieriger geworden, das Studieren, das Erwerben, das Heiraten, mithin auch das Aufsitzenlassen; demungeachtet würde es aber reichlich den Raum eines Feuilletons füllen, wenn ich erfahren könnte, wie viele Aufsitze heute geschehen!

Wer heutigen Tags einen Zurechnungsfähigen aufsitzen lassen will, muß schon eine gute Portion Mutterwitz besitzen. Wer z. B. würde einem da noch auf den Bein gehen mit dem Aufsitze: Herr Deschmann wird nächstens in der Italica die Feste halten. — Herr Dr. Tadvat sammelt Beiträge zur Erbauung eines deutschen Theaters in Laibach. — Das Anastasius-Grün-Denkmal wurde in der vergangenen Nacht mit einem Vorbeerkranz geschmückt u. Wer uns heute mit solchen Neigkeiten käme, dem würden wir sofort sagen: «Bemühen Sie sich nicht! Lassen Sie damit einen anderen aufsitzen!» Weil es nun aber eine Kunst ist, jemanden mit Erfolg in den April zu schicken, so betreiben viele dieses Geschäft auch an allen anderen Tagen des Jahres, welche nicht vor der Warnung des Aprils geschützt sind; da geht das Geschäft leichter.

Gewisse Wunder-Heilmittel und laute angepriesene Specialitäten feiern das ganze Jahr hindurch den ersten April; die Motive für nichtdenkenden «Ausverkäufe» schwimmen zu allen Zeiten in den Inseratenpalästen als Aprilschick herum; Feuerseifer, Sprachlerner in zwölf Sectionen, sonnenhelle, wasserwiderstandsfähige Schuhwische und mit Blitzgeschwindigkeit neue äppigste Haarfülle hervorzaubernde Pomaden, Terno-Combinationen, zehnjähriger Schmirer Slivovic und Hunderte von anderen Kunst-, Industrie- und Medicinal-Wundern suchen jahraus, jahrein ihr für Aprilschick disponiertes Publicum; da soll ein Lehrer den Finten eines zu prüfenden Schülers, dort ein Freier der fingierten Häuslichkeit und Naivität eines Mädchens, anderorts wieder eine einem Zeitungs-Heiratsantrage, ein Bärge mit seinem Giro, einer als Compagnon bei einem Geschäft, das sicher 50 Procent Reingewinn einbringt, mit seinem Capitalzuschusse aufsitzen.

Kurz, dem Rechte des ersten Aprils geht's wie dem Fasching mit seinem Tanzrechte; man tanzt im Carneval — aber auch darüber hinaus; man lässt am ersten April aufsitzen — wenn's angeht, aber auch sonst wann immer, und die Aufsitze außerhalb des heutigen Tages sind die gefährlicheren. Wer heute aufsitzt und sich in den April schicken lässt, wird einfach nur ausgelacht und hat weiter keinen Schaden davon.

Da sich aber doch niemand gerne in den April schicken lässt, so glaube ich, war diese meine wohlgemeinte Erinnerung am Platze. Ich selbst schicke niemanden in den April, als diese Plauderei; freilich, spricht sie nicht an, dann bin ich selber auf-gelassen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Die Nachrichten über ein neuerliches Attentat gegen den Baron beherrschten gestern so sehr die Gemüther, dass die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses bei sehr geringer Theilnahme und vor halbblernen Bänken erledigt wurde. Die Abgeordneten be-

leiste Verdacht, welcher in meiner Seele aufstieg, mir zur namenlosen Qual wurde. Als ich dich gestern abends auf mich zuschreiten sah, ich glaube, der Tod wäre mir willkommener gewesen, als jener Anblick; ich würde mir denselben erseht haben, wenn ich nur den Glauben an dich damit hätte zurückkaufen können. Er suchte mir plausibel zu machen, dass ihr nur zufällig zusammengereist wäret. Für welchen Thoren ihr mich doch halten müßt! Wenn ich mich mit jenem Menschen geschlagen, so geschah es nicht, weil ich dich für schuldlos hielt, sondern weil ich von deiner Schuld überzeugt bin, weil ich wahnsinnig war vor Zorn und ihn am liebsten todt zu Boden geschleudert hätte!»

Sie schauderte in sich zusammen und blickte mit stummer Frage zu ihm empor.

«Du bist um sein Wohl besorgt?» rief er mit bitterem Lachen. «Er ist unverlezt, aber du wirfst ihn nicht wiedersehen. Er hatte doch so viel Anstandsgefühl, zu geloben, dass er nie mehr deinen Pfad kreuzen wolle, und auch so viel Scham, dass er die Waffe nicht nach dem Manne richtete, welchem er so schweres Unrecht zugefügt, sondern den Schuss in die blaue Luft abfeuerte. Doch wozu diese nutzlosen Reden? Theile mir mit, was du zu thun wünschst, wo du zu leben beabsichtigst?»

Verwunderung drückte sich in ihren Zügen aus, doch der Freiherr wandte seine Blicke absichtlich von ihr ab.

«Du bist mein Weib,» fuhr er fort, «selbst wenn du es nicht wärest, würdest du ein ganz specielles Anrecht auf meinen Schutz besitzen. Ich liebe deinen Bruder und will ihm gegebenes Versprechen nach besten Kräften halten!»

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weißenthurn.

(49. Fortsetzung.)

Ein Ausdruck der Verwunderung zeigte sich in seinen Zügen, als er seiner Frau, völlig angekleidet, ansichtig ward. Er bemerkte ihre unheimliche Blässe und ein Gefühl des Mitleids vermengte sich mit dem der Entrüstung und der verletzten Liebe, welche bis nun in seinem Herzen die Oberhand gehabt.

«Es ist mir lieb, dass ich dich wach finde,» sprach er mit erzwungener Kälte, «ich habe dir viel zu sagen!»

Seine Stimme klang hart; Cora blickte verzweiflungsvoll in sein strenges Antlitz, um dann das Haupt mit dem Ausdrucke der größten Hoffnungslosigkeit zu neigen.

«Ich habe dir viel zu sagen,» wiederholte er, während er es absichtlich vermied, sie anzublicken, welche er so leidenschaftlich liebte, «unser Gespräch dürfte jedoch kaum ein angenehmes für beide Theile werden. Bist du wohl genug, um mich anzuhören? Du warst krank; vielleicht fühlst du dich noch der Schonung bedürftig?»

«Ich bin wohl! Nur die Ungewissheit ist es, welche mich peinigt!»

«Bist du dessen gewiss? Du kennst meine Abneigung vor Szenen. Ich will lieber warten, als mich der Gefahr aussetzen, eine solche bestehen zu müssen!»

«Du brauchst nichts zu befürchten,» entgegnete sie nun ihrerseits stolz.

Eine Pause entstand; Sir Alan schien das, was er

Laibach am 12. Februar 1887.